

Eiweißfuttermittel

Nationale Strategie für nachhaltige Landwirtschaft

Soja-Importe durch regionalen Anbau von Eiweißpflanzen reduzieren



Sojabohnen machen den größten Anteil des importierten Eiweißfuttermittels aus.

(FOTO: SHUTTERSTOCK)

Seit einiger Zeit wird die gemeinsame EU-Agrarpolitik, die ab 2014 für sechs Jahre in Kraft tritt, viel diskutiert. Die Europäische Union gibt darin neue Richtlinien für eine nachhaltige Landwirtschaft. Um konkrete Vorschläge im Hinblick auf eine Förderung der einheimischen Eiweißfutterproduktion vorzustellen, hatte die „ökologisches Landwirtschaftsberatung“ gestern zu einer Pressekonferenz ins „Centre Convict“ eingeladen.

Unter dem Motto „Eiweißfuttermittel – ein Thema, das uns alle angeht“, wollte die Vereinigung für die verstärkte Eigenproduktion von Eiweißfuttermitteln statt Soja-Importen auf Kosten der Länder des Südens werben, dies vor dem Hintergrund der laufenden

Gespräche über die Reform der EU-Landwirtschaftspolitik und den sich daraus ergebenden Folgen für die nationale Agrarpolitik und die Luxemburger Bauern.

Bislang werden Tiere hauptsächlich mit eiweißhaltigen Sojabohnen gefüttert. Eiweißfutter erhöht die Rentabilität von Rindern, Geflügel, Schweinen, Ziegen und Schafen, indem beispielsweise höhere Milchleistungen erzielt werden, mehr Eier gelegt werden oder die Schlachtreife eher erreicht wird.

Während früher vor allem Erbsen und Ackerbohnen an die Tiere verfüttert wurden, bestehen die Eiweißfuttermittel heute größtenteils aus importiertem, meistens genmanipuliertem Soja, der aus Ländern wie Brasilien stammt.

Rund 80 Prozent der in der EU eingesetzten Eiweißfuttermittel werden importiert. Das sind 40 Millionen Tonnen im Jahr auf einer Fläche von etwa 20 Millionen Hektar, während in Europa nur drei Prozent der Ackerfläche für den Anbau von Eiweißpflanzen genutzt werden.

Théid Faber, Präsident des Ökozentrums in Pfaffenthal, bezeichnet diese Problematik als ein gesellschaftliches Thema. Länder wie Brasilien betreiben eine Großindustrie mit dem Export von Soja und nutzen sowohl die kleinen Bauern als auch die Natur aus. Den armen Landwirten werden die Felder genommen, während der Regenwald abgeholzt wird, um Ackerflächen für den Anbau von Sojabohnen zu gewinnen.

Neben einer Entlastung der Exportländer und deren Bauern ist das Ziel des aktuellen Pilotprojekts der „Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer“ und des „Oekozer Pfendall“ die Förderung einer naturschonenden, wirtschaftlich sinnvollen und nachhaltigen Landwirtschaft in Luxemburg. Die ökologische Landwirtschaftsberatung arbeitet an der Erstellung einer nationalen Eiweißstrategie und informiert landwirtschaftliche Betriebe über deren Vorteile.

In einer nächsten Phase werden die Verantwortlichen mit dem Landwirtschafts- und dem Innenministerium in Kontakt treten, um Lösungen auszuarbeiten, die dann in Brüssel bei den Verhandlungen zur neuen Agrarpolitik vorgebracht werden. (perse)

Luxemburger Wort
Donnerstag, den 26. Juli 2012